

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn Eltern sterben, dann ist es manchmal aus mit dem Frieden unter den Kindern ... Das befürchten auch Josephs Brüder ... Ihre Angst ist verständlich.

Joseph war Opfer: von den eigenen Brüdern seiner Kleider beraubt, in eine Zisterne geworfen und an die nächstbeste Karawane als Sklave verkauft ... Dem Vater Jakob brach es das Herz, als er Josephs mit Tierblut verschmierten Kleider sah und von seinem angeblichen Tod erfuhr ... – Aber Joseph ging nicht unter ... Er wurde ein wichtiger Mann in Ägypten ... Jahre später fanden sich die Brüder wieder, Joseph wurde der Ernährer seiner Familie in schweren Jahren der Dürre und des Hungers ... Der Vater durfte sich freuen: Sein liebster Sohn lebt ... Es war alles gut geworden.

Nach Jakobs Tod hätte Joseph die Möglichkeit, sich zu rächen für alles Unrecht, das ihm seine Brüder getan hatten. Verhungern lassen könnte er sie ... Vorsichtig versuchen sie, gut durchdacht, dem vorzubeugen, was sie so sehr fürchten: Rache. – Wo wir Menschen in Gefahr kommen, da versuchen wir alles, uns zu schützen. Dazu haben wir unseren Verstand, die Möglichkeit, vorausszuschauen und berechnend vorzubeugen ... Das ist normal und spielt in unserem Leben eine große Rolle ... so erwarten sie die Abrechnung.

1. Mose 50, 15-21

Die Brüder Josefs vor dem Thron, auf dem ihr Bruder sitzt ... Jetzt ist er da, der Tag, an dem sie nur noch Brüder sind ... Ihren Vater haben sie begraben, sie sind allein miteinander, sich selbst überlassen ... Ein Tag, der einmal kommen musste und den sie gefürchtet haben: der Vater ist tot, jetzt ist niemand mehr da, der sie zusammenhält ... Es ist niemand mehr da, der nachfragt, wo der Liebling, der Bruder, geblieben ist ... Es gibt keine Mahnung mehr, kein Einspruch, keine Kritik an ihrem Tun und Lassen ... Keiner, der einschreitet, ihren Streit schlichtet, sie schützt vor ihrem Zorn und ihrer Wut ... Der Refrain der Kindheit, das immer und immer wiederholte „Nun streitet euch doch nicht!“ ist nur noch ein Echo aus vergangenen Tagen.

Die Älteren und der Jüngste, der Liebling und die Zurückgesetzten, jetzt kommen sie zusammen, ... sie sind allein miteinander. – Alles kann geschehen, wenn Brüder allein sind miteinander, so wie es damals geschehen ist zwischen den ersten beiden Brüdern auf dem ersten Feld, wie es immer noch geschieht auf den Feldern dieser Welt und am bittersten zwischen **Brüdern**.

Ein Tag, der immer schon da gewesen ist, weil er einmal kommen musste nach jenem Tag, als Josef vor ihnen stand im bunten Kleid und ihnen von seinen Träumen erzählte ... Nach jenem Tag, an dem sie dann weggingen von dem Brunnen, in den sie ihn geworfen hatten. Als sie dann das Geld nahmen von den Händlern und auch, als sie das blutige Kleid und die Lüge dem Vater brachten ... Sie taten an jenem Tag, was sie taten, und wussten dabei: Einmal wird der Tag kommen, an dem wir nur noch Brüder sind ... Ein Wissen, das in die Nacht gehört, in den unruhigen Schlaf...

Noch einmal holen die Brüder jetzt den Vater zur Hilfe, auch das ein Muster unter Geschwistern, wenn es nicht anders gelingt, den Streit zu schlichten. „Vater hat aber gesagt, dass du...“, so hört sich das an, oder später vielleicht: „Es wäre doch im Sinne unserer Eltern, wenn...“. – Wie Kinder verhalten sie sich, die Brüder, und sind doch längst er-

wachsene Männer ... Nun knien sie vor Josefs Thron ... Sein Traum von damals ist wahr geworden ... ihr Alptraum auch ... Würde und Macht, Wut und Ohnmacht ... hier treffen sie aufeinander, die Brüder, allein mit sich.

„Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.“

Joseph weint ... Die ganze Geschichte kommt noch einmal hoch. Sein Leben und das seiner Brüder. Ein Leben, in dem es mehr Trennung als Gemeinsamkeiten gegeben hat ... Er hat sie nicht vergessen, die dunklen Tage im Brunnen, an dessen Rand seine Brüder standen, ohne Mitleid und ohne Liebe ... Er erinnert sich aber auch an seinen Hochmut, seine bunten Träume, die sie nicht ertragen konnten ... War das nun seine Schuld ... oder ihre? –

In Joseph und seine Brüder beschreibt es **Thomas Mann** so: „‘Aber Brüder, ihr alten Brüder!’ antwortete er und beugte sich zu ihnen mit gebreiteten Armen. ‚Was sagt ihr da auf? Als ob ihr euch fürchtetet, ganz so redet ihr und wollt, dass ich euch vergebe! Bin ich denn wie Gott? Geht ihr mich um Vergebung an, so scheint’s, dass ihr die ganze Geschichte nicht recht verstanden habt, in der wir sind. Ich schelte euch nicht darum. Man kann sehr wohl

in einer Geschichte sein, ohne sie zu verstehen. Vielleicht soll es so sein und es wäre sträflich, dass ich immer viel zu gut wusste, was da gespielt wurde... Unser Vater war auch im Spiel, dem Spiele Gottes. Unter seinem Schutz musste ich euch zum Bösen reizen in schreiender Unreife, und Gott hat's freilich zum Guten gefügt, dass ich viel Volks ernährte und so noch etwas zur Reife kam.““

So lässt Thomas Mann seinen Joseph am Ende der Geschichte sprechen ... Der Streit unter Brüdern, für Thomas Mann Material genug für einen vierbändigen Roman ... In diesem Roman gelingt, was im Leben nicht immer gelingt: Josef bewältigt am Ende seine **Lebensaufgabe**: Er kann das Ganze sehen, die ganze Geschichte, die wir als Menschen und besonders als Brüder und Schwestern miteinander haben ... Er erinnert sich, aber er verharrt nicht dabei, er kann vergeben, damit es Frieden geben kann unter den Geschwistern ... Das ist eine Lebensaufgabe: in einer Lebensgeschichte zu sein mit der Familie, mit den Geschwistern – und diese Geschichte doch von außen, von oben zu sehen und zu verstehen.

Diese **Weisheitsgeschichte** erzählt von einem, der mit Gottes Hilfe aus tiefster Tiefe heraus große Karriere macht. Überschrift: Mit Gottvertrauen und mit Gottes Hilfe kannst du es weit bringen. –

Ein schöner Gedanke, aber heute hilft er nicht allen: Für die Zivilisten in **Mossul**; für die Hinterbliebenen der Opfer des Hochhausbrandes von London; für die, die durch ein Selbstmordattentat das Leben oder Angehörige oder die Gesundheit verloren; für die Väter und Mütter in Ostafrika, die ihre Kinder verhungern sehen: für sie alle ist diese Art von Weisheit nix ... Für sie bleibt nur der erste Teil der Einsicht Josephs: „*Ihr gedachtet es schlecht zu machen*“, – nein: ihr habt es schlecht gemacht, ihr macht es schlecht, **ganz schlecht**: - hinausgeschrien gegen Armeen oder Baufirmen, die sparen wollten, oder gegen tote Terroristen oder eine taube Weltöffentlichkeit: Die Opfer haben nicht einmal eine Adresse, an die sie ihren Schmerz und ihre Klagen richten können.

Joseph hatte wenigstens seine Brüder, denen er großmütig gegenüberzutreten konnte und die sich dann vielleicht ein bisschen schämten.

Trotzdem ist es nicht die milde Arroganz des Mächtigen, die Josef seinen Brüdern gegenüber zeigt ... das macht mir diese Geschichte sympathisch: Da sind echte Gefühle im Spiel: - die Freude, nach langer Zeit wieder mit der Familie vereint zu sein; - die Sehnsucht, die Erfüllung gefunden hat, - vielleicht auch die Erinnerung an die ganzen Elendserfahrungen

gen, die wieder hochsteigt und einschießt in die Gedanken ... Wer weiß? –

Vor allem: Unsere Geschichte ist eine **Versöhnungsgeschichte**. Sie erzählt davon, wie der Kreislauf von Rache und Vergeltung überwunden wird ... elegant und fast im Vorbeigehen werden zwei Dinge auf den Punkt gebracht: zur Vergebung ist Einsicht in das geschehene Unrecht nötig - und die Bereitschaft, über dieses Unrecht hinauszugehen, ... nicht dabei stehen zu bleiben, nicht den anderen als den Schuldigen darauf festzunageln ... In unserer Geschichte scheint das relativ einfach zu sein: Täter waren die Brüder, Opfer war Joseph ... Das Opfer vergibt den Tätern, nachdem diese ihre Schuld eingestanden haben.

Ich glaube, das ist für das Thema „Schuld und Vergebung“ ganz elementar: Damit Schuld vergeben werden kann, muss sie eingesehen und ausgesprochen werden: Ja, so war es ... von den Tätern gegenüber den Opfern ... und es müssen die Opfer sein, die vergeben.

Das funktioniert auch heute noch. Mein Opa hat noch von Frankreich als dem Erbfeind gesprochen. Die Begegnungen und Aktionen von Politikern wie Merkel und Macron oder davor Kohl und Mitterrand sind Beispiele für eine Aussöhnung, die von privaten Begegnungen vieler Menschen unterstützt wird.

„Joseph aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.“

„Wenn es um Verzeihung geht unter uns Menschen, so bin ich's, der euch darum bitten muss, denn ihr musstet die Bösen spielen, damit alles so käme. Und nun soll ich Pharaos Macht, nur weil sie mein ist, brauchen um mich zu rächen an euch für drei Tage Brunnenzucht, und wieder böse zu machen, was Gott gut gemacht! Dass ich nicht lache! Denn ein Mann, der Macht braucht, nur weil er sie hat, gegen Recht und Verstand, der ist zum Lachen.“

So könnten sie geklungen haben, die freundlichen Worte Josephs. Und dann steht Joseph auf von seinem **Thron** und kommt zu ihnen herunter, zu seinen alt gewordenen Brüdern ... **Nicht mein Platz**, dieser Thron ... Hier sitzt Gott, hier hört er und spricht ... Ich habe nicht zu urteilen - und nicht zu vollstrecken ... Ich will es auch nicht, denn ich sehe nicht auf die Tage, die hinter uns liegen, - ich sehe, was jetzt am Tage ist ... Was wir getan haben, ha-

ben wir getan, ihr und ich. Wir tragen das in uns - und los werden wir es wohl auch nicht mehr. Aber aus all unserem Bösen ist am Ende Gutes geworden ... Gutes für euch und für mich ... So hat sich Gott unser Leben gedacht und so ist es geworden ... nun soll das Gute bleiben und nicht wieder böse gemacht werden und wir mit ihm böse.

„So sprach er zu ihnen und sie lachten und weinten zusammen, und alle reckten ihre Hände nach ihm, der unter ihnen stand und rührten ihn an, und er streichelte sie auch. Und so endigt die schöne Geschichte und Gotteserfindung von Joseph und seinen Brüdern.“

Ein Schlussbild aus Thomas Manns Joseph-Roman ... Ich will es im Gedächtnis behalten, damit ich es nicht vergesse: Eines Tages, am Ende kommen wir wieder zusammen ... dann sind wir nur noch Brüder sind und Schwestern.

Die gemeinsame Zukunft eröffnet sich durch Vergebung und Versöhnung ... der Weg verlangt allen Beteiligten einige Anstrengung ab, aber in ihm liegt die Verheißung einer gemeinsamen Zukunft ... Das ist es, was Gott gut zu machen gedachte. – **Amen.**

EG 632, 2.4-5 *„Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt“*